

MUSIK IN KÖLN

Ein Lagebericht der freien Szene – Herbst 2016

Der **Initiativkreis Freie Musik** (IFM) verfügt über fast 700 Mitglieder und führt als Interessenvertretung der freien Musikszene Gespräche mit der Kulturverwaltung der Stadt, dem Kulturministerium des Landes NRW, sowie weiteren den Rahmen des Kölner Kultur- und Musiklebens mitbestimmenden Einrichtungen. Seit 2005 veranstaltet zudem der vom IFM ins Leben gerufene IFM Projekte e.V. die *Kölner Musiknacht*, um die Vielfalt der freien Musikszene Kölns konzentriert darzustellen und so die Öffentlichkeit auf die Qualität aber auch auf die Probleme der freien Musiker Kölns hinzuweisen. Der IFM ist auch ein wichtiges Forum für den Austausch über die interkulturellen Aspekte der Arbeit in der Kölner Musikszene. Die Aktiven sind sich der Verantwortung bewusst, Interkulturalität auch in der Musik darzustellen und den Austausch der Kulturen zu fördern. In jeder Sparte, auch in der Alten Musik, werden Veranstaltungsformate entwickelt, die dezidiert an der Interkulturalität arbeiten. Im Oktober 2015 wurden Barbara Schachtner, Daniel Mennicken und Hans Martin Müller als Sprecher des IFM gewählt. Zurzeit befindet sich der IFM im Umbruch und diskutiert darüber, ob und wie sich diese informelle Interessenvertretung eine formalere Verfasstheit geben könnte oder sollte.

Im **Jazz** und der **improvisierten Musik** verfügt Köln (zusammen mit Berlin) über die aktivste und dynamischste Szene Deutschlands. In dieser Sparte rangieren beide Städte weit vor allen anderen Kulturmetropolen der Republik. Köln profitiert hier weiterhin neben seiner zentralen Lage in Europa mit kurzen Verbindungen nach Amsterdam, London und Paris von der Anziehungskraft der Hochschule für Musik und Tanz Köln und seinen zahlreichen Auftrittsmöglichkeiten.

Durch den geplanten Ausbau des Stadtgartens zu einem *Europäischen Zentrum für Jazz und aktuelle Musik* ist ein deutlicher zusätzlicher Schub in diese Richtung zu erwarten. Bereits die bloße Ankündigung, die bisher nur in Musikerkreisen erfolgt ist, hat für große Aufmerksamkeit und entsprechende Erwartungen gesorgt.

Um diesen inzwischen sehr großen und heterogenen Personenkreis über die aktuellen Entwicklungen in Europa, im Bund, im Land und in Köln, und hier besonders über die inhaltliche Ausgestaltung des o.g. Zentrums zu informieren und gleichzeitig über ein Diskussionsforum zur Meinungsbildung zu verfügen, wurde im Herbst 2015 die *Kölner Jazzkonferenz* gegründet, in deren Verteiler sich jetzt annähernd 200 Akteure der Kölner Jazzszene befinden.

Trotz dieser grundsätzlich positiven Ausgangsposition ist die Situation fast aller Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker weiterhin prekär. Dies belegt die „Jazzstudie – Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jazzmusiker/-innen in Deutschland“ der Universität Hildesheim und des Jazzinstituts Darmstadt im Auftrag der Union Deutscher Jazzmusiker. Darin wird u.a. festgestellt, dass *„knapp 70% der Jazzmusiker/-innen am Rand des Existenzminimums leben“*. Deshalb muss es Ziel der Stadt Köln sein, das finanzielle Engagement für diese Musiksparte, wie für alle anderen Musiksparten auch, sukzessive zu erhöhen. Dies betrifft sowohl die finanzielle Ausstattung der Spielstätten- als auch der Projektförderung, hier besonders mit der Möglichkeit auch über längere Zeiträume verbindliche Planungen eingehen zu können. Ebenfalls ganz oben auf der Wunschliste steht die Veranstaltung eines hochkarätigen Jazzfestivals, das Köln auf der internationalen Landkarte wieder sichtbar werden lässt.

Das *ZAMUS* und das *Kölner Fest für Alte Musik* sind ein echtes Erfolgsprojekt für die Kultur und die Freie Szene in dieser Stadt. Wir bieten ein hell beleuchtetes Schaufenster der **Alten Musik** in Köln, wir vernetzen die Akteure der Kölner Szene mit internationalen Künstlern und geben jungen Ensembles eine Spielfläche. Dieser Erfolg ist nicht nur ein gefühlter, sondern ist ganz konkret zu belegen. Besonders stolz können wir darauf sein, dass bei der Bevölkerungsumfrage im Kölner Kulturindex 2015 7,8% der Kölnerinnen und *Kölner das Fest für Alte Musik* als beste Veranstaltung des Jahres gewählt haben. Damit nehmen wir den Spitzenplatz in der klassischen Musik ein, vor dem Festival *Acht Brücken* mit 5,9 %. Wir haben es nicht nur geschafft, uns im starken Angebot der Kölner Kultur zu profilieren und ein eigenes Gesicht zu entwickeln, sondern spielen im Konzert der ganz Großen eine erstaunlich hörbare Stimme.

Wir haben das Festival erkennbar auf einen echten Erfolgskurs geschickt. Die Alte-Musik-Stadt Köln, die sich durch die jahrzehntelange Arbeit von Ensembles wie der *Cappella Coloniensis* und *Musiqua Antiqua Köln* bis hin zu den zahlreichen Künstlern, die sich heute in der Kölner Gesellschaft für Alte Musik vereinen, national wie international einen beträchtlichen Ruf erarbeitet hat, ist durch das Festival geschlossener und sichtbarer geworden. Dazu haben wir aber auch die Popularität der Alten Musik in der Stadt selbst erhöht. Wir haben im Festival selbst die Qualität kontinuierlich gesteigert, die Veranstaltungszahl seit Bestehen mehr als verdoppelt, die Einnahmen knapp verdoppelt und die Besucherzahlen fast vervierfacht.

Bei gleichbleibend niedriger städtischer Förderung ist uns das vor allem durch zwei Dinge gelungen: unsere immer wieder bis an die Grenzen getriebene Risikobereitschaft und das freiwillige, unentgeltliche Engagement aller Mitwirkender, sowie die maßgebliche Unterstützung von nichtstaatlichen Stiftungen und Institutionen. Und genau das markiert jetzt auch das Ende des Expansionskurses; mehr noch: bedroht das Erreichte. Um das Festival auf dem bisherigen Weg auch in 2017 und 2018 weiterzuführen, ist eine Aufstockung des Städtischen Zuschusses unverzichtbar.

Währenddessen läuft die Arbeit im *ZAMUS* mit gleichbleibendem Erfolg. Wir stellen Probenräume und Infrastruktur zu günstigen Konditionen für die Aktiven der Szene bereit, das Angebot wird sehr lebhaft genutzt. Und in einem weiteren Schritt werden wir die Fortbildungsmöglichkeiten im *ZAMUS* erweitern und somit die Chancen, sich auf dem Markt zu behaupten. Tatsächlich gehören schon heute die Exporte der Kölner Alten Musik zu den weltweit führenden, namentlich festzumachen an *Concerto Köln*, *Ars Choralis Köln* oder Dorothee Oberlinger.

Mit der traditionsreichen *Kölner Gesellschaft für Neue Musik e.V.* (KGNM) und dem aus einer Initiative der Kulturstiftung des Bundes hervorgegangen *ON – Neue Musik Köln* verfügt die freie Kölner Musikszene über zwei starke Säulen im Bereich **Neue Musik**, die sich in ihren Aufgaben ergänzen und – wo sinnvoll – zusammenarbeiten. Dies manifestiert sich u.a. in der gerade begonnenen Kooperation beim zweimonatigen Veranstaltungskalender *Neue Musik Termine*, der bisher unter alleiniger Ägide der KGNM publiziert nun mit dem von *ON* vierteljährlich herausgegebenen *ON Magazin* zu einem Terminkalender mit Editorial verschmolzen ist, der unter dem Namen *Karlheinz* erscheint.

Inhaltlich liegt der Fokus der KGNM dabei stärker auf Veranstaltungen für Mitglieder (Komponisten und Interpreten), während *ON* als funktionierendes Netzwerk spartenübergreifend experimentelle Kunstformen bis hin zur Medienkunst vertritt, für einen le-

bendigen Austausch der Akteure untereinander sorgt sowie Musiker und Komponisten in allen Fragen ihrer künstlerischen Arbeit berät und unterstützt. Das wird unter anderem auch durch die neuen Räumlichkeiten ermöglicht, die ON auf dem Gelände der Alten Feuerwache bezogen hat, zu denen neben den Büroräumen ein kleiner Vortragsraum sowie eine Gästewohnung für durchreisende Künstler gehören.

Dank der fortgesetzten institutionellen Förderung beider Initiativen durch die Stadt Köln hat sich der Standort innerhalb Deutschlands zu einem attraktiven Ziel für junge Musiker und Komponisten entwickelt. Das lässt sich sowohl an der Anzahl hochkarätiger junger Ensembles messen, die es inzwischen in der Stadt gibt, an einer regen Beteiligung von Studierenden der Hochschule für Musik und Tanz Köln wie auch der Kunsthochschule für Medien, aber auch an einem wachsenden Interesse auswärtiger Musiker, sich nach Köln zu bewegen. In der Folge ist dadurch aber auch ein gesteigerter und bisher ungedeckter Bedarf an geeigneten Probenräumen entstanden. Ein weiteres Problemfeld betrifft die zwar erfreuliche Einbindung der Szene in das Festival *Acht Brücken*, hier wird aber vor allem eine bessere finanzielle Ausstattung für die von der Kölner Szene präsentierten Projekte erwünscht.

Die experimentelle **elektronische Musik** in Köln ist 2016 sehr stark aufgefüllt, es gibt sehr viele verschiedene Ansätze, die sich nicht leicht zusammenfassen lassen. Elektronik und Experiment in der Musik reichen heute in viele Genres, es gibt viele Grenzgänger zu den Bereichen Improvisierter Musik, Neuer Musik, Medienkunst und Club Musik. So hat zum Beispiel Ambient Musik in den vergangenen Jahren weltweit die Clubs erobert. Die Protagonisten dieser Szene sind völlig anders aufgestellt als zum Beispiel der Jazz oder Hochschulabsolventen. Es gibt viele Einzelkämpfer, die alleine und im Heimstudio produzieren, was durch die kostengünstigen elektronischen Produktionsmittel ermöglicht wird.

Eine lokale Organisation und eine Inanspruchnahme von Fördergeldern stehen vielen fern. Dennoch sind viele Musiker durchaus international vernetzt, geben Konzerte im In- und Ausland und veröffentlichen auf Tonträgern oder digital. Die Veröffentlichungen sorgen bis heute dafür, dass der in den neunziger Jahren entstandene *Sound of Cologne* bzw. *Noise of Cologne* international wahrgenommen wird. Konzertreihen wie *Broken Sound* und *reiheM*, Veranstaltungen an Off-Orten wie zum Beispiel Baustelle Kalk, Gold+Beton, Klubgenau aber auch an etablierten Orten wie Stadtgarten, Loft oder Gewölbe tragen dazu bei, die Szene lebendig zu halten.

Der experimentellen elektronischen Szene ist aufgrund ihrer äußerst heterogenen Struktur mit Mikroförderungen geholfen. Kleinere Konzerte tragen in der Summe zum positiven Ruf der Kulturstadt Köln bei. Wünschenswert wäre die Förderung von Veröffentlichungen, die zur überregionalen Verbreitung und Dokumentation der Szene beitragen. Veranstaltungsreihen geben den unterschiedlichen Strömungen einen Rahmen und bieten die Möglichkeit, elektronische Musik über die Grenzen der Szenen hinaus zu bewerben. Eine stärkere Einbindung einzelner Positionen in bestehende Festivals wie *Acht Brücken* und *c/o pop* wäre wünschenswert, Kooperationen mit den Bühnen der Stadt Köln denkbar.

Autoren: Lisa Burgwinkel (Kölner Jazzkonferenz), Frank Dommert (a-musik), Thomas Höft (Geschäftsführer KGAM e.V.), Prof. Hans W. Koch (Komponist), Dieter Manderscheid (Kölner Jazzkonferenz), Hans Martin Müller (IFM, Kölner Jazzkonferenz)